

Rhapsodie in Blau

Die **Düsseldorfer Tonhalle** wird am Wochenende nach **Generalsanierung** wiedereröffnet. Das Publikum will vor allem wissen, ob die **Akustik besser** ist. Ja, sie ist es. Der Konzertsaal sieht auch schöner aus als je zuvor.

VON WOLFRAM GOERTZ

DÜSSELDORF Man kennt diese Tage, an denen man sich nach überlanger Verrenkung in die Hände eines Orthopäden begibt. Diesmal wird ein HNO-Arzt hinzugezogen, denn der Patient beklagt nicht nur einen defekten Nacken, sondern auch die Trübung seines Gehörs. Es könne nicht sein, dass die Düsseldorfer Tonhalle, der städtische Konzertsaal, endlich gut klinge, das sei schlechterdings unmöglich...

Kann nicht gibt's nicht. Die Zeiten sind vorbei, da die Physik vor dem angeblich Unabänderlichen kapituliert. Die Physik macht sogar mit Tricks aus einem Rundbau einen rechteckigen und vollbringt die Quadratur des Kreises. Die Architekten und Akustiker sprechen von „Umlenkörpern“, „die dritte Schale falten“, Veränderung der „Laufzeitdifferenz“. Sie haben die Düs-

Der Umbau hat den Klopfgeist offenbar vollständig vertrieben

seldorfer Tonhalle, diese Stein und Holz gewordene Akustikruine mit ihrem widerspenstigen Klopfgeist, zu einem offenbar exzellenten Konzertsaal umgebaut.

Das haben wir nie glauben wollen, doch scheint es Wirklichkeit zu werden. Sogar die auf vielen Plätzen im Parkett gefürchteten Klavierabende werden die reine Freude sein, denn gestern haben wir Journalisten selber geklopft, haben unsere Ohren bezweifelt, sind klopfend durch den ganzen Saal marschiert – doch kein einziges Flatterecho kam von oben zurück. Faszinierend!

Was nun die Orthopädie anlangt: Man guckt sich krank. Der Raum hat sich völlig verändert. Er ist eine Rhapsodie in Blau. Die Kuppel wirkt höher als früher. Ihre hölzerne Verkleidung ist Metallgittern gewichen, die zu 95 Prozent klangdurchlässig sind. Sie sehen edel aus. Ein Kollege, der legere Sprechweise bevorzugt, fand sie „spacig“.

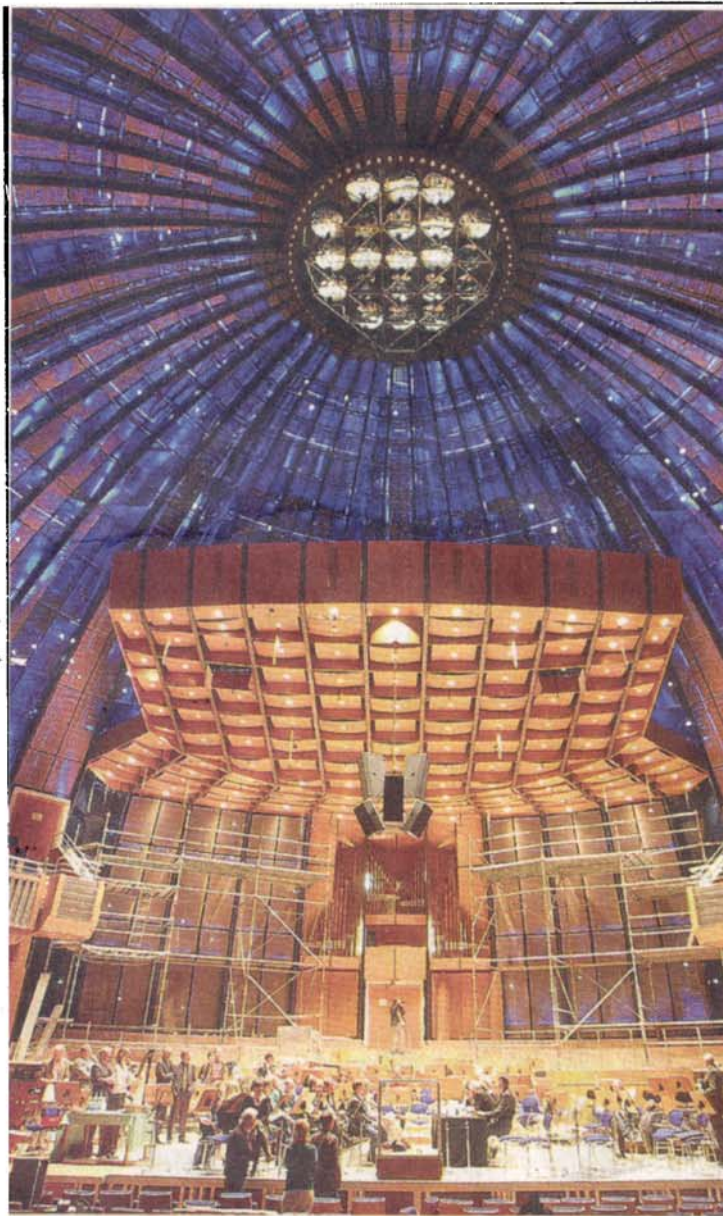
Zwischen diesen Gittern und der Außenmauer der Tonhalle liegt nun – dies der akustisch entscheidende Kniff – eine neue dritte Schale mit lauter gefalteten rechten Winkeln. Sie lösen die akustisch problemati-

sche Laufzeitdifferenz zwischen Erst- und Zweitschall (das berüchtigte spitze Pock-Pock) auf, indem sie den Schall länger in der Kuppel verweilen lassen. Durch die reale Erweiterung des Raumvolumens hat sich auch die Nachhallzeit verbessert. Hilft viel, schadet wenig.

Die Faltechnik unter dem Himmelsgitter sieht man natürlich, die Experten wollten sie gar nicht verschweigen. Durch fluoereszierendes Blaulicht hinter den Gittern wird die Technik aber ästhetisiert, sie wird sozusagen als Geschenk von

oben optisch offeriert. Gestern konnte aber auch deshalb keiner gestern aufhören, in diese Kuppel zu gucken, weil in Momenten der Verspieltheit am Regiepult dort droben tatsächlich ein paar Sterne blinkten. In Zukunft soll das immer wieder passieren. In diesen Momenten ist die Tonhalle tatsächlich wie früher eine Sternwarte. Mit dem Blau im Himmel korrespondiert übrigens das Blau der Erde: Es ist die neue Farbe der Sessel.

Nun taugt die größte Freude gar nichts, wenn die Festkapelle miss-



Die Düsseldorfer Tonhalle vor ihrer **Wiedereröffnung**. FOTO: THOMAS BUSSKAMP

INFO

Tonhalle im November

Einige Konzerte im November:
4./6./7. und 25./27./28: **Städtische** Symphoniekonzerte
5.: Katia & Marielle **Labèque** (Klavierabend)
6.: **London** Symphony Orchestra
11.: **London** Philharmonic
13.: **New York** Philharmonic
30.: **Münchner** Philharmoniker
www.tonhalle-duesseldorf.de

mutig dreinschaut. Aber das tut sie offenbar nicht mehr. Die Düsseldorfer Symphoniker haben erstmals im alten neuen Saal geprobt, und selbst ihre hartgesottene Kritiker der Akustik hatten etwas leicht Feuchtes im Auge und etwas Belegtes in der Stimme. Zum ersten Mal konnten die Instrumentengruppen einander hören, die Kontrabässe die Fagotte, die Hörner die ersten Violinen, denn im riesigen Schalldeckel über dem Podium waren die Reflektorklappen erneuert und neu justiert worden. Jetzt bleibt an Schall auf der Bühne, was von der Bühne kommt. Düsseldorfs Generalmusikdirektor John Fiore sah aus, als habe man ihm einen Taktstock aus Marzipan geschenkt. Außerdem ist die Bühne um zwei Meter nach hinten verrückt worden. Nun hat die Tonhalle allerdings nur noch 1860 Plätze.

Ein Schau- und Hörtausch

Wer morgen beim Einweihungskonzert und in den Konzerttagen danach (am Samstag erklingt farbgemäß die „Rhapsody in Blue“) die Tonhalle erstmals wieder betritt, könnte also in einen Schau- und Hörtausch fallen – vorausgesetzt, bei vollem Saal verändern sich die klanglichen Gegebenheiten nicht allzu sehr. Davon ist nach jetziger Lage nicht auszugehen.

Das einzig Unangenehme ist, dass die Tonhalle akustisch weiter ein Sarg wäre, wenn es nicht die unabweisbaren Auflagen des Brandschutzes gegeben hätte. Elektrik, Asbest, Belüftung, Heizung – dies waren die heiklen Punkte, die zur Erledigung anstanden. Nun konnten es sich die Stadtoberen nicht mehr leisten, eine Generalentscheidung für die Akustik zu verweigern